

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 238.

Freitag den 26. August.

1870.

## Bekanntmachung.

Jeder Zutritt auf den Bahnhöfen beim Eintreffen von Militair-Kranken- und Verwundeten-Zügen ist auf das Strengste allen Unberufenen untersagt.  
Commandantur des Stappenanfangsortes Leipzig.

## Bekanntmachung.

Es ist uns die Aussicht eröffnet worden, daß die Königliche Generaldirection der Lazarethe die Aufnahme Verwundeter zur unentgeltlichen Verpflegung in Privathäuser gestatten wird. Wir ersuchen diejenigen, welche zu solcher Aufnahme bereit sind, dies unter genauer Angabe ihrer Wohnung, des Stockwerks derselben und der Zahl der aufzunehmenden Verwundeten bei uns anzumelden. Die ärztliche Fürsorge für die Verwundeten wird von der Direction der hiesigen Lazarethe übernommen, Weiteres später bekannt gemacht werden.  
Leipzig, den 25. August 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Schleichner.

## Bekanntmachung.

Es soll die sechste Abtheilung des neuen Johannes-Friedhofes mit einer Mauer eingefriedigt und diese Arbeit einschließlich des dazu erforderlichen Materials an einen Unternehmer in Accord gegeben werden. Die betreffenden Zeichnungen sind von heute an in der Expedition des Rathsbauamtes einzusehen, wo auch Anschlagformulare abgelassen werden, welche mit den eingelegten Preisen und der Aufschrift „Friedhofsmauer“ bis 1. September Abends 6 Uhr versiegelt an obengenannter Stelle abzugeben sind.  
Leipzig, den 25. August 1870.

Des Rathes Deputation.

## Am Grabe Theodor Körner's.

† 26. August 1813 bei Wöbbslin.

Welch seltsam Flüstern in den Zweigen,  
Welch Beben in dem Mark der Eichen,  
Die hier auf stillem Grabe stehn!  
Will nicht das Schwert hernieder gleiten  
Vom Denkstein? Zieht es durch die Saiten  
Der Leier nicht, wie Geisterwehn?

O Vaterland, heut sank voll Schmerzen  
Der Schwan, des Todes Pfeil im Herzen,  
Dein treuer Körner sank dahin,  
Der sterbend, was er sang, bewährte:  
Für seiner Heimath freie Erde  
Brach früh sein Herz voll Heldensinn!

Im Freundesauge Thränen glänzten,  
Man trug im Sarg, dem laubumkränzten,  
Dem Grab die theure Bürde zu.  
Den Schlaf umrankt von grünen Zweigen,  
Handst du im Schatten deiner Eichen,  
Du deutscher Held, die sanfte Ruh.

Heut rauschen sie wie damals wieder,  
Die Eichen; deine Freiheitslieder  
Durchziehn die Herzen muthdurchloht;  
Und wieder steht in heil'gen Flammen  
Des Jorns Dein Deutschland jetzt zusammen;  
Neu strahlt der Freiheit Morgenroth!

Es kämpft dein Volk für Recht und Ehre;  
Der Treue heilige Altäre  
Sie lobern freudig himmelan.  
Es muß der Todfeind neu erliegen,  
Dein Volk eilt stolz von Steg zu Siegen  
Hinauf des Ruhmes goldne Bahn.

O, könntest jetzt dein Volk du sehen,  
Aus deinem Heldengrab erstehen,  
Zu kämpfen in der freien Schaar!  
Doch, — darf der Mensch sein Glück sich wählen?  
„Du sollst im Stegheimzug fehlen,“  
Doch blieb dein Geist uns immerdar!

Es ist als klinge uns zur Seite  
Dein Schwert, „die helle Eisenfreude“:  
„Hurrah“, ertönt's, „du Eisenbraut“!  
Droht auch der Tod, der tausendfache,  
Gott ist mit unsrer heil'gen Sache!  
Des Sieges goldner Morgen graut!

„Dem Säng' Heil, der mit dem Schwerte  
Sein Grab erkämpft in freier Erde!“  
Sangst Du, und Gott hat's wohl gemacht!  
Schlaf süß, auch jetzt in treuen Händen!  
Kein Franzmann soll die Stätte schänden:  
Treu hält am Rhein Dein Volk die Wacht!  
Johannes Kändler.

## Deutsche und Franzosen.

Es ist für den Menschenfreund wahrhaft herzzerreißend, die schauerlichen Ziffern der beiderseitigen Verluste in den letzten Schlachten zu lesen. Noch liegen zwar keine officiellen Berichte vor, und wir können noch der Hoffnung Raum geben, daß die nach oberflächlicher Schätzung unter dem Eindrucke der leichenbedeckten Schlachtfelder gemachten Angaben übertrieben seien. Aber Eines steht leider schon fest: die letzten Kämpfe um Metz waren furchtbar mörderisch. Nicht nach Tausenden, sondern nach Zehntausenden zählen bereits die Opfer dieses schrecklichen Krieges, und sie werden sich noch verdoppeln, vielleicht verdreifachen, bis die deutschen Heere triumphirend in die feindliche Hauptstadt einziehen. ... Es ist wahr, der Krieg, welcher jetzt zwischen Deutschland und Frankreich tobt, wird nicht um ein Nichts, um einen wesenlosen Schein geführt, sondern es gilt die Herrschaft in Europa, welche dem Sieger zufällt, es gilt die Entscheidung, ob Romanen oder Germanen die Geschicke unseres Erdtheils bestimmen sollen. Aber die Idee, daß um Großes gekämpft wird, vermag sie den Schmerz einer Wunde zu lindern, macht sie den Verlust eines theuren Angehörigen weniger bitter? Die Zeiten, wo die Mutter ihrem scheidenden Sohn sagte, sie wolle ihn nur mit dem Schilde oder auf demselben, nur als Sieger oder todt sehen, sind vorüber, die Menschheit ist weicher in ihren Gefühlen geworden. Darum bleibt jeder Krieg, mag er noch so viel Ruhm und Ehre bringen, mag sein Ergebnis noch so sehr bejubelt werden, doch ein Unglück und eine Geißel für beide streitende Theile.

In Deutschland fühlt man das bereits, und Ehre unserem